



Die im Artikel 3 des Friedensvertrages mit Rußland vorgesehene Linie, welche die russische Staatsoberoberheit im Westen begrenzt, läuft zwischen den Inseln Danz und Borns, sowie zwischen Moon und dem Festland hindurch und erreicht im Süden die Bucht von Varna durch den Bosphorus und den Dardanellen nach dem Meer hin.

Die im Artikel 3 des Friedensvertrages mit Rußland vorgesehene Linie, welche die russische Staatsoberoberheit im Westen begrenzt, läuft zwischen den Inseln Danz und Borns, sowie zwischen Moon und dem Festland hindurch und erreicht im Süden die Bucht von Varna durch den Bosphorus und den Dardanellen nach dem Meer hin. Von hier geht die Linie in südwestlicher Richtung um und kreuzt die Bahnlinie Swenzian-Quintus etwa in der Mitte. Die Orte Widys und Tweretsch bleiben östlich der Linie liegen. An den Orten Michalischki und Gersjanow vorbei, die beide westlich der Linie verbleiben, erreicht die Linie in mehreren Windungen die Bahnlinie Wilna-Smarag, die sie etwas westlich des Ortes Galoboda überschreitet und hält jetzt wiederum südwestliche Richtung inne, wobei sie dem Laufe der Opita und der Gawa bis zur Einmündung in den Nemen folgt. Oshana und Oshonjansk bleiben östlich der Linie, Nemysa und Gernon westlich derselben. Die Linie folgt jetzt südwärts dem Nemen bis oberhalb Moshy und biegt hier direkt nach Süden ab in den Flußlauf der Selmjanka, dem sie folgt bis zum Orte Ruschany, welcher östlich der Linie verbleibt. Von hier aus geht sie in südwestlicher Richtung bis zur ukrainischen Grenze, wo Bruschan erreicht wird. Die Orte Smolenska und Dobutschin bleiben östlich der Linie liegen. Eine ganz genaue Festlegung dieser Linie wird durch eine deutsch-russische Kommission erfolgen.

Bischofs werda. Im Nachlaß des dieser Tage in Weidau verstorbenen Ortsarmen Danind, der nur vom Bettel gelebt hatte und in einer trostlosen Wohnung hauste, fand man Wäsche, Stiefel usw. und in mehreren kleinen Säcken wohlverwahrt etwa 5000 M. bares Geld. Oesterreichische Jehn- und Zwanzighellerstücke hatte er in einem Sack im Werte von etwa 1200 Kronen gesammelt.

tu. Ottendorfs-Strilla. Ein in den hiesigen Glasbüttenwerken beschäftigter junger Mensch aus Redingen hatte von einem Arbeitskollegen ein Mittagessen erhalten, welches dieser seines eigentümlichen Geschmacks wegen nicht ganz gegessen hatte. Kurze Zeit darauf stellten sich bei beiden Krankheitserscheinungen ein, denen der erstgenannte junge Mensch erlag, da er am meisten davon gegessen hatte, während der andere noch krank darniederliegt.

Bad Elster. Einem Stützendenarm auf dem hiesigen Bahnhof fiel es auf, daß zwei Frauen einen schweren Koffer zur Beförderung nach Magdeburg aufgaben. Er ließ ihn öffnen und fand zwei Schinten, Kalbskeulen, Rindfleisch, Butter, Wurst und Stollen. Die Sendung, die im Schleichhandel verschoben werden sollte, wurde beschlagnahmt.

tu. Crimtschau. Ein 12-jähriger Gymnasiast, einziges Kind einer Familie, befand sich mit seiner Mutter bei der Wäsche. Er geriet zwischen die elektrisch betriebenen Rastgasse, wodurch der Kopf völlig zerquetscht wurde und der Tod auf der Stelle erfolgte.

Chemnitz. Aus zahlreichen Ortswägen waren am 8. Dezember vorigen Jahres Händler und Privatleute nach Chemnitz zum dortigen Spanferkelmarkt gekommen, um ein der begehrten kleinen Vorkentiere zu erhandeln. Viele Käufer aus Annaberg und anderen ergeblichen Städtchen waren schon am Vorabend des Marktes eingetroffen, um am nächsten Morgen rechtzeitig zur Stelle zu sein. Sie alle erlebten aber eine große Enttäuschung. Die für den Chemnitzer Markt bestimmten Spanferkel waren schon unterwegs auf dem Transportwege gebandelt und verkauft worden und nur ein winziger Teil der von den Händlern auf dem Bande aufgetauften jungen Schweine gelangte nach Chemnitz. Auf dem Produktendehnhof in Chemnitz spielten sich tolle Szenen ab, die auch eines gewissen Humors nicht entbehrten. Dort waren neben anderen Spanferkelliebhabern auch zahlreiche Hausfrauen, zum Teil aus besseren Kreisen mit ihren Dienstmädchen erschienen, um die auf dem Bahnhofs ausgebrachten wenigen Tiere zu kaufen. Die Frauen überboten sich gegenseitig in Bezug auf die Höhe der Preise. Die wenigen Ferkel wurden den Händlern buchstäblich aus den Händen gerissen und mit Gold aufgewogen. Die Händler kamen nicht einmal in die Lage, überhaupt Preise zu fordern, denn die Käufer machten selbst Angebote, die weit über den festgesetzten Höchstpreis von 3 Mk. 20 Pf.

Deutscher Generalstabbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 5. März 1918.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Seereschutzgruppe Straßburg, Hauptquartier und Seereschutzgruppe Trier, Hauptquartier.
Lebhafte Erkundungstätigkeit an vielen Stellen der Front. Nördlich von Reims und auf dem östlichen Maasufer war die französische Artillerie vielfach reg.

Seereschutzgruppe Straßburg Hauptquartier.
Auf den östlichen Maasrändern beständig Feuerkampf. Starke französische Abteilungen brachen am Abend zum Angriff gegen unsere Stellungen östlich von Mouilly vor, sie wurden im Gegenstoß zurückgeschlagen. Auch an der löbtingischen Front und in den mittleren Bogenen herrschte gestern erhöhte Gefechtsaktivität.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Die Rumänen haben unsere Bedingungen angenommen. Somit tritt der Waffenstillstand mit Rumänien von neuem in Kraft.
Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der erste Generalquartiermeister: Subandaxil.

für das Kilogramm Lebendgewicht hinausgingen. Nach Gewicht wurde überhaupt nicht verkauft, sondern einfach nach Stück. In wenigen Minuten war der Markt geräumt und die von auswärts kommenden Käufer mußten unversichteter Sache wieder abziehen. Der Markt war schon beendet, bevor er überhaupt seinen Anfang genommen hatte. Die geschiederten Vorgänge hatten jetzt ein gerichtliches Nachspiel vor dem Chemnitzer Schöffengericht. Unter den Chemnitzer Hausfrauen, die sich um ein Spanferkel förmlich zerissen, befand sich auch die Kaiserstr. Nr. 1. Ihr war es gelungen, vom Viehhändler G. ein Spanferkel zu erhandeln. Weiber die Käuferin noch G. hielten sich an den festgesetzten Höchstpreis von 3 Mk. 20 Pf. Die Käuferin zahlte für das genau 28 Pfund wiegende Ferkel 120 Mk., also für das Pfund fast 4 Mk. 30 Pf., während das Tier nach dem Höchstpreis nur 44 Mk. 80 Pf. kosten durfte. G. und die Käuferin erzielten, da auch die Polizei von dem Treiben auf dem Spanferkelmarkt Kenntnis erhalten hatte, Strafverfügungen, G. über 500 Mk. die T. über 100 Mk. auf Grund der Höchstpreisbestimmungen. Die Käuferin hatte gerichtliche Entscheidung beantragt und erzielte eine Verurteilung der Strafe auf 50 Mk., während der Händler sich der Strafe unterworfen hatte. — Hierbei nahm das Gericht einen überraschenden Standpunkt ein, indem es der Käuferin anheimstellte, gegen den Verkäufer auf Herauszahlung des Liebergewinns von rund 78 Mk. klagbar vorzugehen.

Robert Wagner. Im Sommer 1917 hat der Rittergutsbesitzer Robert Wagner in Großschöcher über 100 Zentner Abbarber zum Preise von 35 Mk. für den Zentner zum Verkauf gestellt; auch verkauft, obwohl damals der Höchstpreis auf 12 Mk. festgesetzt war. Man hat bei ihm auf dem Speicher auch eine größere Menge Abbarber angekauft und verkauft vorgefunden. Das Landgericht Leipzig verurteilt ihn wegen Preisüberhebung zu einer Geldstrafe von 10000 Mark oder einem Jahre Gefängnisstrafe.

Landeshut i. Schl. Ueber einen neuartigen Panzertrieb wird aus einem benachbarten Dorfe berichtet. Dort stellte sich ein junger „feingekleideter Herr“ ein, der der Tochter eines Gutsherrn als Bedienter den Hof machte. Er gab sich als Oberlehrer aus Breslau aus, der bald Professor in Waumbühl werden sollte. Es kam auch zu einem Verlobnis und die Braut wurde wegen der „älteren“ Partie nicht wenig beneidet. Der angehende Schwiegerohn wurde auf dem Gute sehr gut aufgenommen und man gab ihm auch immer reichliche Lebensmittel mit. Schließlich wollte die Braut aber den Bräutigam einmal in Schlesien besuchen. Aber dort war er nicht zu finden, und es stellte sich heraus, daß er ein — Munitionsbekannter aus Waldenburg und Vater einer zahlreichen Familie war. — Der Reinfall ist den augenscheinlich sehr „urteilsträchtigen“ Leuten recht zu gönnen!

Sächsischer Landtag.

Vol. Dresden, 5. März.

Zweite Kammer.

Am Regierungstisch Finanzminister v. Seydewitz. Vor Eintritt in die Tagesordnung hält Präsident Dr. Vogel eine Ansprache, in der er auf die großen geschichtlichen Momente hinweist. Der Frieden mit Großrußland sei abgeschlossen und unterzeichnet. Die Annahme unserer Friedensbedingungen seitens Rußlands sei zuverläßlich zu erwarten. Wir könnten nur der Entwicklung der Dinge im Westen mit vollem Vertrauen entgegengehen, denn dort stehen nach wie vor die Wauern unserer Feindgrauen unerschütterlich, jeden Augenblick bereit zum Angriff und unermüdet arbeitend unsere U-Boote weiter. Das aber die Armeen im Osten an der Front, so seien ihre Leistungen unvergleichlich und würden als bewundernswürdige Taten in der Weltgeschichte weiterleben. Der Präsident schloß mit den Worten, wir wollen wenigstens auch an dieser Stelle erneut unsere Bewunderung und unseren tiefgefühlten Dank aussprechen. (Lebhafte Bewilligung.) Zur Beratung steht als einziger Punkt Art. 76 des ordentl. Staatshaushaltsplans, Fortakademie Tharandt betr. Der Berichterstatter Abg. Dr. Parter (Kon.) beantragt namens der Deputation, Einnahmen mit 12000 Mk. zu genehmigen und die Ausgaben mit 180 277 Mk. zu bewilligen und die Regierung spätestens bis zum nächsten Landtag um das Ergebnis der Erörterung zu berichten, ob im Interesse der Fortentwicklung unserer sächsischen Fortwirtschaf der Fortbestand der Fortakademie Tharandt, ihre Aufhebung oder Angliederung an eine sächsische Hochschule zweckmäßig ist und wie im Falle des Wegfalls der Fortakademie zu Tharandt die dortigen Institute zu einer großzügigen fortlichen Versuchsanstalt für Sachsen ausgebaut werden können. Finanzminister v. Seydewitz erklärt, daß die Regierung nach wie vor grundsätzliche Bedenken gegen die Aufhebung oder Verlegung der Fortakademie Tharandt habe. Der Minister wies auf die Leistungen der Fortakademie und auf die günstige Lage derselben in mitten des Waldes hin. Ausprechen müsse er sich gegen den Wunsch einer vollen Aufhebung der Akademie. Vor allem dürfe nicht außer acht gelassen werden, daß eine Bildungsanstalt, die über 100 Jahre ruhmvoll bestanden und dem Staate wertvolle Dienste erwiesen habe, ein Bestehen sei, das man nicht leichtfertig aufgeben dürfe. Er werde aber ohne Vorbehalten in die von der Deputation gewünschten Erörterungen eintreten und möglichst schon im nächsten Landtage darüber Bericht erstatten. Abg. Parter (Kon.) lehnt es zur Zeit ab, sich über die Frage schließend zu werden, ob die Fortakademie Tharandt besser mit der Universität Leipzig oder der Technischen Hochschule in Dresden zu vereinigen wäre, meint aber, daß die Akademie weiter bestehen bleiben möge. Er wünscht jedoch ihre Vereinigung mit einer der großen Hochschulen, auf denen die Studenten ihre wissenschaftliche Ausbildung genießen könnten, während das Fachstudium in Tharandt erfolgen müsse. Nebenher wünscht schließlich, daß der Tharandter Akademie das Recht der selbständigen Doktorpromotion gewährt werde. Abg. Andre (Kon.) dankt dem Finanzminister für seine Haltung in dieser Frage und spricht sich gegen eine Aufhebung sowohl wie gegen eine

Verlegung der Fortakademie aus. Bei der weiteren Aussprache sprechen sich die Abgeordneten Gumbert (V. Sp.) und Braun (Nat.) für die Erhaltung der Fortakademie in Tharandt aus. Abg. Müller-Brockmann (Soz.) tritt für die Aufhebung der Fortakademie ein. Abg. Riefelke-Baumh. (Nat.) erklärt, daß seine Partei ihre endgültige Stellungnahme von dem Ergebnis der von der Regierung angelegten Erörterungen abhängig machen werde. Darauf finden die Urträge der Deputation gegen vier Stimmen Annahme. Nächste Sitzung Mittwoch den 6. März mittags 12 Uhr.

Front und Heimat.

In der Fortsetzung seines Frontreiseberichts schildert Hauptkassierer Alfred Wohlgemuth die Gefechtsberichterstattung einer Batterie und die Ruinen von V. D. Schrift.

Die vierte Sachseife.

Der vortägige Marsch von rund zwölfstündiger Dauer lag uns am folgenden Tage mehr oder minder festig in den Angelegenheiten, als wir zur Beschäftigung des Feldlagers einer schweren Minenverformungsabteilung auftraten. Deshalb wurden uns Wagen mit stinken Pferden zur Verfügung gestellt, aber wir hatten trotzdem einen Vorgeschnack von den Wärschen unserer Soldaten, die mit rund 70 Pfund Gewicht an Ausrüstung und Gepäck die Offensiven in Belgien und Rußland mitgemacht hatten, in ganz ausgiebiger Maße erhalten. Und uns war doch absolut nichts anderes beschwerlich, als daß wir uns ein wenig wärmer als sonst angezogen hatten, und den Behälter der Gasmaske, welcher auch einen Feldstecher — ich außerdem meinen photographischen Apparat — zu tragen hatten!

Abends, mitten im Walde, an eigens angelegten und sauber gebliebenen harten, größtenteils holzbelegten Bänken fanden wir die schwere Minenverformungsabteilung, deren Führer Rittmeister J. und eine grünläufige Unterweisung in der Kubanwendung der Waffe zuteil werden ließ.

Das waren gar keine so fürchterlich großen Dinger, man ladet sie sogar von vorn aus Brusthöhe. Und doch wiegt das Geschöß zwei Zentner! Zwei kräftige Leute hoben es mit freien Armen aus und ließen es von der Verbindung aus in den Lauf einfahren. Aber sie schauerten ein wenig, als sie es erblickt hatten. Und nun berichtigte man einmal, daß bei Schnellfeuer alle paar Minuten solch ein Ungeheuer von Geschöß den Rohrlauf verläßt und demnach sich in gleichen Abständen das Laden aus freien Armen vollziehen muß. Das ist Schwerstarbeiter-Arbeit, der unsere heimliche Kriegsindustrie nichts ähnliches gegenüberstellen kann.

Der Kompanieführer war Philanthrop in der Bedeutung des Wortes. Die prächtigste Sauberkeit der Wege, Räder, Baracken, Schuppen und Ställe war und schon angenehm aufzufallen, aber ein großer Unfallsraum mit gebelbten und holzweil geschworenen Tischen und Bänken, in dem von Weimachern her noch der Lammengraum und die Lammenschnitzung zu sehen waren, perfekte und geradegau in Erstaunen. Im Vordergrund erhob sich ein kleines Pöblum mit einem querschnittlichen Tisch, an dem allerhand musikalische Leute auf allerhand Instrumenten wie in der Heimat den Kompanieangehörigen zum Schlußplattler aufspielen können und im „Bühnenintergrunde“ kauften sogar die sinnige Malerei irgend eines geübten Künstlers den Zuhörern ein bairisches Dorf vor. — In gleichem Maße fanden wir auch die Revierhütte mehr als behaglich und die Schreibstube sogar nett und „amtlich ruhig“ eingerichtet. Ich muß hier einfügen, daß die Offiziere wirklich viel tun, um ihren Leuten die entbehrte Heimat nach Möglichkeit zu ersetzen und das Kriegesleben erträglich zu machen.

Nach dem Mittagessen beim Stabe eines Landwehr-Infanterie-Regiments und der Besichtigung des dortigen Stabsquartiers mit Küchen- und Funktion usw. ging der Marsch zu einer Regimentsgelechtsstelle, einem riesigen Unterstande, in dem bei bester Gelechtslage der Regimentsstab in Ketten, unbeschreiblich kleinen Räumen, und die Mannschaften in langen Sängen und Quersäulen, mit samt ihren Maschinengewehren und ihrer Munition Platz haben.

Wir sollten dann eine Batterie beschäftigen, aber der Zufall wollte es, daß diese sich lösen, als wir uns auf kaum benötig Schritte gedankt hatten, geschäftsbereit machte, um Vergeltungsfeuer in die feindliche Linie zu senden, für einige Granaten, die die Franzosen aus 6,1 Kilometer Entfernung herübergeschickt hatten und die in etwa 50 Meter Nähe beim dritten Zuge freipiet waren. Laute Kommandos schallten von Geschöß zu Geschöß, von den Geschößführern und Richtanordnern laut wiederholt: Einundsechzighundert! rief vom Führerstande herüber und Einundsechzighundert! riefen sechs, acht kräftige Stimmen es zurück! — Zwöhndertsechzig weniger! — Zwöhndertsechzig weniger! — Sechzehn Sekunden! — Sechzehn Sekunden! — Feuer!

Feuer! antwortete es überall und dann verließen in einem Zeitraum von acht Sekunden zwanzig 10,5 Granaten an drei Geschößen die Rohre, um nach 16 Sekunden bei den feindlichen Geschößen zu detonieren. Wir hörten sie laut dröhnen aufkrachen und wünschen — man wird es verständlich finden — daß sie ihr Ziel gut getroffen haben möchten. — Rückwärts ging der Marsch durch das zerflossene Dorf V. dessen Ruinen und Trümmer in die Nachmittagssonne einen recht malerischen Anblick gewährten, aber gerade darum so recht deutlich abhellen ließen, wie glänzend und schön es wohl früher auf seiner Höhe gelegen haben mag. Das ist ein Bild größter Trostlosigkeit, das wir beim Durchwandern der Straße sahen: einzelne Giebel und Schornsteine, der Rest der abgefallenen Kirche in großen Sprüngen kassend, und die Gärten, die den früheren Reichtum ihres Obstbestandes noch ahnen lassen, verödet! Gräser wuchern über den Steinhaufen und sind verrottet und erkoren. Keine Gans, kein Huhn in der Dorfstraße, nicht einmal ein Vogel irgendwo in der Luft, während wir doch landeinwärts die Berge schon hatten trillern hören.

Im L-Walde, den wir jetzt durchschritten, befindet sich ein Waldlager. Ein französischer Flieger hatte sich vor zwei Stunden einen Ort herabgelandt, aber es war ein Einzügler, der sich — ein kundiger Soldat mag es uns vor — 1,70 Meter tief in die Erde des Strahlengebens eingehohlet hatte. Man würde ihn ausgraben, meinte gleichmütig der Posten.

Dann ging in andäckernder Dämmerung in die Quartiere.

Bermischtes.

Ungeheure gebelme Viehschlachtungen. Der Höhepunkt des Viehschlachtens u. der Viehschlachtungen ist jetzt in dem vieldarigen Oldenburger Marschenlande erreicht worden. Ueber die dort stattgefundenen gebelme Viehschlachtungen wird folgendes berichtet: Schon seit längerer Zeit trafen auf den Wischenadner Nachbarschaften Raubhauserfeld, Bloß und Raßte große Viehschlachtungen ein, die auf dem Landwege fortgetrieben wurden. Ein Fall zeigte, daß das Vieh nach Wischenhausen ging und die an-